

Die Gattung »Evangelium« und das Markusevangelium

1. Die literarische Gattung »Evangelium«

1.1 Zum Begriff »Evangelium«

- Die früheste urchristliche Verwendung des Begriffs weist auf einen unliterarischen Zusammenhang, auf eine **mündlich ausgerichtete Botschaft** (z.B. 1Kor 9,14; 15,1-5). Inhaltlich geht es um das Handeln Gottes in Jesus Christus zugunsten der Menschen in **Tod und Auferweckung Christi**. Ursprünglich bezeichnete »Evangelium« also gerade nicht das Erzählen von Jesu Worten und Taten.
- Die Frage nach den **Wurzeln** des Begriffs wird zweifach beantwortet:
 - Altes Testament: Theologisch qualifiziert begegnet allein das Verb (die Frohbotschaft verkünden: *euaggelizesthai*, in Jes 52,7; 60,6; 61,1 bezogen auf die Ankündigung des endzeitlichen Heils). Das Substantiv (die Frohbotschaft: *euaggelion/euaggelia*) bezeichnet keine von Gott kommende Kunde.
 - Im hellenistischen Kaiserkult ist auch das Substantiv im religiösen Sinn bezeugt (allerdings im Plural: *euaggelia*). Es bezeichnet Nachrichten, die im Zusammenhang mit dem Kaiser stehen: sein Geburtstag, die Beendigung eines Krieges, seine Thronbesteigung u.a.m. Mit den »guten Nachrichten« verbindet sich für die Bevölkerung Rettung, die Ankündigung einer neuen Heilszeit.

Eine perfekte sprachliche Parallele ergibt sich in keiner der beiden Herleitungen. Sie müssen sich auch nicht gegenseitig ausschließen. Durch die Verwendung im Kaiserkult war man mit dem Begriff vertraut und konnte ihn aufgreifen. Dass das Verb im AT in theologischem Sinn bezeugt war, hat dabei wohl ebenfalls eine Rolle gespielt.

- **Mk** hat als erster den Begriff Evangelium erweitert auf das **Erzählen von Jesu Worten und Taten** (Mk 1,1) – unabhängig davon, ob man »Evangelium« hier als Bezeichnung des literarischen Werkes versteht oder als Angabe über die Bedeutung seines Inhalts. Das Wirken Jesu ist Teil des Evangeliums, nicht nur sein Tod und seine Auferstehung. Damit hat Markus eine Gattung geschaffen, in der Heilsgeschichte *erzählt* wird. Im geschichtlichen Auftreten einer bestimmten Person und in ihrem Geschick trifft man auf die unbedingte Anrede Gottes, die über Heil und Unheil entscheidet. Dies erklärt auch den charakteristischen Grundzug der Evangelien als literarische Werke: Sie sind nicht Geschichtsberichte, sondern Verkündigungsschriften.

1.2 Die literaturgeschichtliche Einordnung der Evangelien-Gattung

- Die frühere Forschung hatte die Evangelien als analogielose Schöpfung des Urchristentums eingestuft, denn:
 - Sie sind Kleinliteratur, nicht zu vergleichen mit antiker Hochliteratur.

- *Aber:* Es gab Wechselwirkungen zwischen beiden Bereichen.
- Das MkEv entfaltet nicht biographisch das Leben Jesu, sondern dessen heilsentscheidende Bedeutung, Grundlage ist der »Christusmythos«.
- *Aber:* Auch antike Biographien können in einen mythischen Rahmen gestellt sein.
- Die Evangelien sind Perikopenliteratur ohne wirklich einheitliche Gestaltung.
- *Aber:* Auch antike Biographien können aus Einzelstücken zusammengesetzt sein.
- Als **Analogien** kommen vor allem zwei Gattungen in Frage:
 - Die *atl Idealbiographien* von Königen und Propheten. Sie sind nicht als eigene literarische Werke bezeugt, sondern in größeren Zusammenhängen enthalten.
 - *Hellenistische Biographien*, vor allem die Philosophenviten, aber auch die Biographien von Königen und Herrschern.
- Antiken Biographien liegt allerdings eine recht lockere Formgesetzlichkeit zugrunde. Zur Erklärung der Gestalt der Evangelien muss man deshalb auch das besondere Material beachten, das in ihnen verarbeitet ist, die speziellen Bedingungen urchristlicher Jesusüberlieferung. Prägend könnte vor allem die *Passionsgeschichte* gewirkt haben. In ihr findet sich schon ein größerer Erzählzusammenhang; und sie gab das Ziel vor, nach dem das übrige Material arrangiert werden musste.
- Auch wenn Unterschiede zwischen den antiken Biographien und den Evangelien bleiben: Deren Adressaten konnten diese neue Gattung in Verbindung bringen mit Literaturformen, die ihnen vertraut waren.

2. »Einleitungsfragen« zum MkEv

2.1 Die Quellen

Markus schöpft sein Material im Wesentlichen aus der **mündlichen Tradition**. Diese Überlieferungen bestanden zu einem beträchtlichen Teil aus Einzelstücken, daneben lag ihm aber auch schon thematisch geordnetes Traditionsgut vor (Streitgespräche 2,15-28; Gleichnisse 4,1-34; vielleicht auch ein Wunderzyklus [4,35-5,43] und die Unterweisung in Kapp. 9 und 10; recht sicher die Endzeitrede Kap. 13 und die Passionsgeschichte Kapp. 14-16).

2.2 Verfasser und Adressaten

(1) Verfasser

- Papias nennt Markus, Dolmetscher des Petrus, als Autor des MkEv. Dies ist das einzige selbstständige Zeugnis für Markus als den Verfasser des zweiten Evangeliums.
- *Aber:* Das MkEv zeigt sich nicht besonders geprägt durch die Gestalt des Petrus.
- Wenn das Interesse der altkirchlichen Überlieferung darin bestand, das MkEv mit Petrus in Verbindung zu bringen, könnte der Name aus 1Petr 5,13 abgeleitet sein (»mein Sohn Markus« bei Petrus in Rom).
- Nicht mit dem Text des Evangeliums zu vereinbaren ist die Annahme, der Verfasser des MkEv sei der in der Apg erwähnte Johannes Markus, ein aus Jerusalem stammender Ju-

denchrist. Denn das MkEv ist nicht vertraut mit Grunddaten der Geographie Palästinas und der Umgebung Jerusalems (vgl. Mk 7,31; 5,1-20; 11,1).

- Der Verfasser des MkEv ist ein **namentlich nicht bekannter Christ** der zweiten Generation.

(2) Adressaten

- Das MkEv ist an **Heidenchristen** gerichtet. Jüdische Sitten werden erklärt (7,2-4; 14,12) und aramäische Ausdrücke ins Griechische übersetzt (5,41; 7,11.34; 10,46; 14,36; 15,22. 34). Das Evangelium ist universal auf die Heidenmission ausgerichtet (Mk 13,10; 14,9).
- Ein judenchristliches Element ist zwar nicht auszuschließen (Fragen um das Gesetz sind aufgenommen), kann aber nicht bestimmend gewesen sein.

2.3 Zeit und Ort der Abfassung

- Meist wird das MkEv »um 70« angesetzt. Strittig ist, ob das Werk noch während des Jüdisch-Römischen Krieges (66-70) entstanden ist oder erst nach der Zerstörung des Tempels und der Einnahme Jerusalems durch die Römer.
 - Ist Mk 13,2 eine »Weissagung aus dem Ereignis«? Dann Entstehung nach 70.
 - Die Weissagung Mk 13,14 hat sich nicht erfüllt: also Abfassung vor 70. Aber die Ungenauigkeit kann sich auch der Vorlage des Mk verdanken.
 - Eine gattungskritische Beobachtung favorisiert die Abfassung **kurz nach 70**: Jesus antwortet auf die Frage der Jünger nach dem Zeitpunkt der Tempelzerstörung und dem Zeichen für die Vollendung (13,4). Solche Fragen gehören in der apokalyptischen Literatur in den Zusammenhang einer enttäuschten Enderwartung, die im Zusammenhang des MkEv an das Ende des Krieges geknüpft gewesen sein muss.
- Traditionell wurde, im Zusammenhang mit der Zuschreibung an den Dolmetscher des Petrus, das MkEv in Rom lokalisiert. Dies lässt sich aus dem Werk weder beweisen noch widerlegen. Das MkEv ist **außerhalb Palästinas im hellenistischen Christentum** entstanden: in Syrien, Kleinasien, Rom oder an einem anderen Ort.

2.4 Anlass und Zweck

- Markus lebt in einer Zeit, in der die Augenzeugen Jesu sowie insgesamt die erste christliche Generation ausstirbt. Die **Tradition** wird durch Verschriftlichung **bewahrt**.
- Der besondere inhaltliche Akzent, die Ausrichtung des Weges Jesu auf das Kreuz, könnte dafür sprechen, dass Mk einer **Gefahr entgegensteuern** wollte: Jesus einseitig als den Verherrlichten zu sehen und darüber seine Niedrigkeit zu vergessen.

2.5 Der Schluss des MkEv

- Das MkEv endete ursprünglich in **16,8**. Dafür sprechen mehrere Beobachtungen:
 - Die besten Handschriften bezeugen einen Text, der nur bis zu dieser Stelle reicht.
 - Mt und Lk haben Mk nur bis zu 16,8 gekannt.

- Was in der handschriftlichen Überlieferung als Fortsetzung von 16,8 begegnet, kann nicht ursprünglich sein. 16,9-20 etwa, der »kanonische Mk-Schluss«, setzt neu ein und fasst die Ostertradition aus den anderen Evangelien zusammen.
- Die erhaltenen Mk-Schlüsse haben keinen anderen ersetzt, der verloren gegangen wäre. **16,8 ist der originale Schluss.** Mk lässt so sein Evangelium offen enden und in die Welt der Leser oder Hörer münden.

3. Der literarische und theologische Charakter des MkEv

3.1 Inhalt und Aufbau

<i>Prolog: Vorbereitung des Wirkens Jesu (1,1-13)</i>	
1,1-8:	Auftreten und Verkündigung des Täufers
1,9-13:	Taufe Jesu, Offenbarung, Aufenthalt in der Wüste
<i>1. Teil: Jesu Wirksamkeit in Galiläa und Umgebung (1,14-8,26)</i>	
1,14-45:	Anfang des Wirkens in Kapharnaum und Umgebung
2,1-3,6:	Die »galiläischen Streitgespräche«
3,7-6,6a:	Zulauf, Konflikte, Verkündigung in Wort und Tat
6,6b-8,26:	Ausweitung des Wirkens in Galiläa und über Galiläa hinaus
<i>2. Teil: Jüngerbelehrung auf dem Weg zur Passion (8,27-10,52)</i>	
8,27-9,1:	Messiasbekenntnis, 1. Leidensankündigung, Belehrung
9,2-50:	Verklärung, Exorzismus, 2. Leidensankündigung, Belehrung
10,1-52:	Aufbruch nach Judäa, Streitgespräch, Belehrung, 3. Leidensankündigung, Blindenheilung
<i>3. Teil: Jesus in Jerusalem: Wirken, Passion, Auferweckungsverkündigung (11,1-16,8)</i>	
11,1-12,44:	Öffentliches Wirken in Jerusalem
13,1-37:	Die Endzeitrede an die Jünger
14,1-16,8	Passion Jesu und Auferweckungsverkündigung im leeren Grab

3.2 Markus: Schriftsteller und Theologe

Die besondere Leistung des Markus besteht zunächst einmal darin, die literarische Gattung »Evangelium« überhaupt geschaffen zu haben (s. dazu oben 1.). Dabei hat er nicht einfach naiv Überlieferungen von Jesus gesammelt und aneinandergereiht, sondern war auch als Schriftsteller und Theologe tätig.

- **Ortsangaben**

haben oft typologische Bedeutung, sie erscheinen in Verbindung mit einem bestimmten Handeln Jesu:

- eine besondere Aktion findet »auf dem/einem Berg« statt (3,13; 9,2);
- »der See« steht im Zusammenhang des öffentlichen Wirkens und Lehrens Jesu (2,13; 4,1; 3,7; 5,21);
- an mehreren Stellen ist »das Haus« Ort der Jüngerbelehrung (7,17; 9,28; 9,33; 10,10).

Zeitliche Angaben sind (mit Ausnahme des Jerusalem-Aufenthaltes) ungenau.

- »Schachteltechnik«

Sie findet sich neben nur lose miteinander verbundenem Stoff. In eine Erzählung wird eine zweite eingeschoben, nach deren Abschluss der Faden der ersten wieder aufgenommen wird (3,20-35; 5,21-43; 14,53-72).

- **Geographische Gliederung**

Hier zeigt sich eine Zweiteilung: Galiläa und Jerusalem stehen sich gegenüber. Dabei wird die gewohnte heilsgeschichtliche Bewertung umgekehrt.

- Das halbheidnische Galiläa (und seine heidnische Umgebung) ist der bevorzugte Ort des Wirkens Jesu, hier trifft Jesus auf Zustimmung (3,7), hier werden die Jünger, speziell die Zwölf, berufen; s.a. 16,7: Galiläa als Ausgangspunkt der Christusverkündigung. Zwar wird Jesus in Galiläa auch abgelehnt (6,1-6a; Streitgespräche in 2,1-3,6), doch steht ...
- ... Jerusalem von vornherein unter negativem Vorzeichen. Es ist nicht nur der Ort, an dem Jesus Ablehnung erfährt, die schließlich zum Todesurteil und zur Hinrichtung führt (Kapp. 11ff). Auch im Rahmen der galiläischen Wirksamkeit weist das Stichwort »Jerusalem« auf Gegnerschaft zu Jesus (3,22; 7,1; s.a. 10,33).

So akzentuiert die Gegenüberstellung von Galiläa und Jerusalem die Passion Jesu.

3.3 Markinische Kreuzestheologie

Besonders für das MkEv trifft die Charakterisierung der Evangelien durch M. Kähler zu: »Passionsgeschichte mit ausführlicher Einleitung«. Dies lässt sich wie folgt entfalten:

(1) Ausdrückliche **Verweise auf die Passion**

- Der frühe Todesbeschluss Mk 3,6 nach einer Reihe von Streitgesprächen.
- Die Leidensankündigungen nach dem Messiasbekenntnis (8,31; 9,31; 10,32-34).

(2) Das »**Messiasgeheimnis**«

Der Begriff »Messiasgeheimnis«, nicht im MkEv selbst belegt, bündelt mehrere Tatbestände, die am MkEv auffallen und in einer theologischen Aussage auf den Punkt gebracht werden können:

➔ *Die eigentliche Würde und Bedeutung Jesu darf nicht offenbar werden bis zu Tod und Auferstehung, denn erst vom Kreuz her ist Jesus recht zu erkennen.*

Folgende Elemente bilden den Motivkreis des »Messiasgeheimnisses«:

- *Schweigegebote*

- an Geheilte und Zeugen einer Wundertat Jesu (1,44; 5,43; 7,36a);
- an Dämonen, die über höheres Wissen verfügen und den Rang Jesu als Sohn Gottes offen aussprechen (1,24; 1,34; 3,11; 5,7);
- an die Jünger (8,30; 9,9). In 9,9 dürfte auch der entscheidende Schlüssel zum Verständnis der mk Schweigegebote insgesamt liegen. Sie gelten bis zu Tod und Auferstehung Jesu. Ein Bekenntnis zu Jesus als dem Messias schließt also Tod und Auferstehung ein: Der ganze Weg Jesu muss betrachtet werden.

Die Schweigegebote an Geheilte und Dämonen werden mehrmals durchbrochen. Das zeigt an: die Machttaten Jesu haben durchaus ihren eigenen positiven Stellen-

wert, die Würde des Sohnes Gottes drängt zur Offenbarung. Jesus kann Wunder wirken, und die ihm nachfolgenden Scharen werden von Markus nicht als wunder-süchtig kritisiert. Jesus soll aber nicht *ausschließlich* als vollmächtiger Wundertäter gesehen werden.

- *Das Unverständnis der Jünger*

Mehrmals stellt Mk ausdrücklich fest, dass die Jünger im Blick auf Jesus unverständlich bleiben (6,52; 7,18; 8,14-21.32f; 9,32; s.a. 9,10). Mk verweist auch mit diesem Motiv darauf, dass Jesus nur recht verstanden werden kann von der Betrachtung des Weges Jesu bis zum Ende. Also besitzen nach Markus auch die Christen späterer Zeit im Vergleich mit den Augen- und Ohrenzeugen keine geringere Erkenntnismöglichkeit der Person Jesu, denn sie haben die entscheidende Perspektive von Kreuz und Ostern her.

- Der Spannungsbogen der *Offenbarung des Sohnes Gottes* (s. 3.4)

3.4 Jesus – der Sohn Gottes

Besonders durch drei szenisch herausgehobene Stellen wird der Titel »Sohn Gottes« im MkEv profiliert.

- Die **Offenbarungsszene nach der Taufe** Jesu (1,11). Noch ehe Jesus auftritt, wissen also die Leser, wer Jesus ist, auch wenn dies zunächst nicht bekannt werden darf.
- Die **Verklärungsszene**, in der einem kleinen Kreis von Jüngern (Petrus, Jakobus, Johannes), die Würde Jesu als Gottessohn offenbart wird (9,7).
- Das **Bekenntnis des Hauptmanns unter dem Kreuz**, der angesichts des Todesschreies Jesu ausruft: »Wahrhaftig, dieser Mensch war Gottes Sohn« (15,39). Nun ergeht kein Schweigegebot mehr. Jetzt, im Blick auf das Kreuz, kann Jesus uneingeschränkt als Sohn Gottes bekannt werden. So wäre im Sinn des Markus wohl besser vom Gottessohn- als vom Messiasgeheimnis zu sprechen.

Das Bekenntnis des Hauptmanns ist im Imperfekt formuliert: Dieser Mensch *war* Gottes Sohn. Es richtet sich also nicht auf die gegenwärtige Vollmacht des Gottessohnes. Diese rückblickende Perspektive verweist noch einmal auf die heilsgeschichtliche Bedeutung des Lebens und Wirkens Jesu, die nach Mk zur Predigt von Jesus Christus dazugehört.

Martin Ebner liest das MkEv vor dem Hintergrund des Aufstiegs der flavischen Kaiser und kommt in diesem Rahmen zu einer anderen Deutung der Schweigegebote. Markus stellt Jesus in Kontrast zum römischen Kaiser Vespasian dar, der sich in den Kämpfen um die Nachfolge Neros im Jahr 69 durchsetzte. Angesichts seiner Herkunft stand er unter dem Druck, seine Herrschaft zu legitimieren. Dies geschah durch eine Propaganda, die Vespasian mit göttlichen Heilungskräften ausgestattet sein ließ, so dass er einen Blinden und einen Lahmen heilte (Tacitus, Historien IV 81,1-3; Sueton, Vespasian 7,2f). Markus bietet mit den Schweigegeboten das Gegenbild zu dieser öffentlichen Ausrufung des Wundertäters: Jesus unterbindet die Wunderpropaganda, seine »Heilungen dienen nicht dazu, ihn zu legitimieren, sondern um die Auswirkungen der Gottesherrschaft in Erscheinung treten zu lassen« (M. EBNER, Markusevangelium 176).

- ↳ Zweifellos ist die Lektüre des MkEv vor diesem zeitgeschichtlichen Hintergrund äußerst reizvoll und kann manchem erzählerischen Detail besondere Bedeutung verleihen.
 - So lässt sich der Weg Jesu nach Jerusalem von Caesarea Philippi aus (8,27) als Gegenentwurf zum Weg des Feldherrn Vespasian lesen, der im Jüdisch-Römischen Krieg nach einem Winterlager von dieser Stadt aus nach Jerusalem vorrückte (Jos., Bell. III 443-446). Während dies geschah, um die Stadt kriegerisch einzunehmen, geht Jesus auf das Kreuz zu.
 - Die Verspottung des Verurteilten (Mk 15,16-20) kann verstanden werden als Parodie eines Triumphzugs, wie er einem erfolgreichen römischen Feldherrn zustand.
 - Das Bekenntnis des Hauptmanns unter dem Kreuz ist im Zusammenhang der römischen Kaiserideologie gut einzuordnen: »Sohn eines Gottes« (*divi filius*) war der Titel eines Kaisers, dessen Vater vergöttlicht worden war.
 - Das leere Grab ist »im römischen Kulturkreis ... ein eindeutiges Indiz für die Entrückung in den Götterhimmel« (M. EBNER, Markusevangelium 179).
- ↳ Dass die Schweigegebote in diesen zeitgeschichtlichen Kontext eingeordnet werden können und dabei besondere Tiefenschärfe gewinnen, ist nicht zu bestreiten. Deshalb ist aber die dargestellte passionstheologische Ausrichtung nicht hinfällig. Die Schweigegebote an die Jünger (8,30; 9,9) und an die Dämonen lassen sich nicht der Intention zuordnen, *Wunder*-Propaganda zu unterbinden. Außerdem bietet das »Messiasgeheimnis« im vorgestellten Sinn die Möglichkeit, verschiedene Auffälligkeiten des MkEv auf einen zentralen Gedanken zurückzuführen. Das Jüngerunverständnis lässt sich in die »anti-kaiserliche« Linie nicht gut einordnen. Im Übrigen: Wenn Markus vor dem Hintergrund des Aufstiegs Vespasians den Weg Jesu »als den paradoxen Königsweg Jesu« (ebd. 180) erzählt, als den Weg zu Kreuz und Erniedrigung, liegt dies ja genau auf der Linie, die das übliche Verständnis des Messiasgeheimnisses vorgezeichnet hat.

3.5 Weitere Themen: Jünger, Glaube, universale Ausrichtung

(1) Die Jünger

- Die Jünger erscheinen nicht nur unter dem negativen Aspekt des Unverständnisses. Sie sind diejenigen, die in die **besondere Nähe Jesu** gerufen werden. Herausgehoben ist dabei noch einmal der Kreis der Zwölf (3,13-19; 6,7-13; 14,17ff). Innerhalb dieser Gruppe werden wiederum drei bzw. vier Jünger herausgegriffen: Petrus, Jakobus, Johannes (auch Andreas, s. 5,37; 9,2; 13,3; 14,33; s.a. 1,16-20).
 - Gerade die besonders Ausgezeichneten sind aber auch diejenigen, die **besonders in der Gefahr des Versagens** stehen (8,32f; 10,35ff; 14,37f.40.41; 14,66-72).
 - Die Jünger sind auch als **Typen der Glaubenden** zu verstehen. Ebenfalls in die Nachfolge gerufen, stehen diese in denselben Gefährdungen wie die Jünger. Dabei ist das Thema der Leidensnachfolge besonders betont (8,27ff).
- ↳ Im Aufbau des MkEv fällt die Konzentration auf den Jüngerkreis im Mittelteil besonders auf. Vor allem hier entfaltet Mk die Stoffe, die auf die eigene Gegenwart seiner Adressaten gerichtet sind.
 - Auffällig ist die *Rahmung* dieses Teils mittels zweier Blindenheilungen (8,22-26 vorher; 10,46-52 als Abschluss): Diese Klammer deutet auf ein metaphorisches

Verständnis der Blindenheilungen. Den Jüngern, deren Unverständnis in 8, 14-21 stark betont wird, sollen die Augen geöffnet werden; sie sollen verstehen, was Nachfolge Jesu heißt (M. EBNER). In diesem Zusammenhang gewinnt auch der Schluss der Geschichte von der Heilung des blinden Bartimäus hintergründigen Sinn. Die Notiz von der Nachfolge ist dann nicht nur als Demonstration der Heilung zu verstehen (s. »Gattungen der synoptischen Tradition I«; Abschnitt 3.1). Bartimäus ist in dem Sinn sehend geworden, dass er Jesus auf dem Weg nach Jerusalem (11,1ff), und damit dem Weg ans Kreuz folgt.

- Im zweiten Hauptteil selbst ist der Zusammenhang zwischen Passion Jesu und Jesusnachfolge dadurch deutlich gemacht, dass jeweils auf die *Leidensankündigung* hin das *Unverständnis* der Jünger akzentuiert wird und sich dann eine *Belehrung* Jesu über die Nachfolge anschließt: 8,31; 8,32f; 8,34-38 / 9,31; 9,32; 9,33-35 / 10,32-34; 10,35-40; 10,41-45.
- Neben der passionstheologischen Thematik werden auch andere Inhalte behandelt, die sich jeweils an eine bestimmte Szene anschließen:
 - an die Verklärung (9,2-10) das Gespräch über die Wiederkunft Elias (9,11-13); an eine Dämonenaustreibung (9,14-27) eine Gebetsunterweisung (9,28f); an das Streitgespräch um die Ehescheidung (10,2-9) ein Wort zur Ehescheidung und zur Annahme der Gottesherrschaft »wie ein Kind« (10,10-16); an den fehlgeschlagene Ruf eines reichen Mannes in die Nachfolge (10,17-22) die Warnung vor dem Reichtum als Hindernis für das Eingehen in die Gottesherrschaft (10,23-31).
- Dass die Belehrung oft »im Haus« stattfindet (9,28; 9,33; 10,10), könnte die spezifischen Gegebenheiten urchristlicher Unterweisung in den Hausgemeinden spiegeln, denn das Wegmotiv (Jesus ist mit seinen Jüngern unterwegs nach Jerusalem) legte diese Lokalisierung nicht unbedingt nahe.

(2) Glaube

Seine Adressaten hat Mk sicher auch bei der Glaubenthematik im Blick,

- im **Aufruf zum Glauben** bei der Zusammenfassung der Predigt Jesu (1,15)
- in der **Dialektik von Glaube und Unglaube**.
 - Negativ: Herzensverhärtung und Unglauben (3,5; 6,6; s.a. die Zeichenforderung 8,11-13 und die Verteufelung der Exorzismen Jesu: 3,22-30).
 - Positiv: Jesus ruft zum Glauben auf (9,23; 11,20-25), trifft auf Glauben und heilt aufgrund dieses Glaubens (2,5; 5,34; 10,52).

(3) Universale Ausrichtung

- Zwei Notizen sind unmittelbar auf die **Heidenmission** ausgerichtet (13,10; 14,9).
- Die Tempelreinigung wird mit einem Wort begründet, dem zufolge der **Tempel Gebetsstätte für alle Völker** sein soll (11,17).
- Dass der Rahmen Israels verlassen wird, deutet auch schon die Heilung der Tochter der Syrophönizierin an (7,24-30), vor allem aber die Tatsache, dass ein **Heide das Bekenntnis unter dem Kreuz** ausspricht (15,39).